

 gedruckt

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und
Benutzung für gedruckte Werke
streng verboten.

"Die menschliche Seele und die Entwicklung der Welt."

III. Vortrag

von Dr. R u d o l f S t e i n e r.

Dornach, am 5.Mai 1922.

Meine lieben Freunde!

Wir müssen uns heute Einiges vor Augen rücken, das uns von gewissen Seiten her schon bekannt ist, um die weiteren Betrachtungen anzustellen, die sich anschliessen an das in der vorigen Woche Gesagte. Wenn wir den Menschen, so wie er einmal in der Welt zwischen Geburt und Tod steht, betrachten, so zerfällt uns sein Leben in Gliederungen, die von verschiedenen Gesichtspunkten aus betrachtet werden können. Wir haben zunächst ja oftmals unsere Aufmerksamkeit auf den Wechselzustand gelenkt zwischen Wachen und Schlafen. Wir wissen, dass ein Zwischenzustand zwischen Wachen und Schlafen der des Träumens ist. Das sind die drei Zustände, in denen das Bewusstsein des gewöhnlichen Lebens

verläuft: Wachen, Träumen, Schlafen. Aber diese drei Zustände, sie finden sich auch sonst als Gliederungen der menschlichen Wesenheit vor. Wenn wir die Inhalte, die Erlebnisse dieses gewöhnlichen Bewusstseins verfolgen, so haben wir das Erlebnis des Denkens und das der Vorstellungen, und ich habe oft gesagt: Wir sind eigentlich nur dann wirklich wach, wenn wir in diesem Zustand, oder insofern wir in diesem Zustande des Vorstellens sind. Jeder, der sich mit unbefangenen Sinn selbst beobachtet, wird ja erkennen können, dass Fühlen einen viel dumpferen Bewusstseinszustand zunächst darstellt als das Denken. Die Gefühle durchwogen unsere Seele, ohne dass wir sie in einer so bestimmten Weise auf irgend etwas in der Aussenwelt oder auf Erinnerungen beziehen können wie die Vorstellungen.

Wir haben auch durchaus das Bewusstsein, oder können es wenigstens haben, dass in dem Augenblicke unseres Wachens diese Gefühle kommen und gehen, wirklich so ähnlich, wie in dem Zwischenzustande zwischen Wachen und Schlafen die Träume kommen und gehen. Und wer einen Sinn dafür hat, solche Dinge des Bewusstseins wirklich mit einander zu vergleichen, der wird sich eben sagen müssen: Die Träume sind Bilder; die Gefühle sind etwas wie unbestimmte, in uns wogende Kräfte. Aber in allem Uebrigen, wenn wir von diesem Inhaltlichen absehen, kommen und gehen die Träume, wie die Gefühle kommen und gehen. Und aus einem - ich möchte sagen - allgemein Finsternen und Dumpfen des Bewusstseins heraus tauchen die Träume auf, wie aus einem allgemeinen Innen-Befinden die Gefühle herauftauchen und wiederum sich hinuntersinken.

Mit dem Wollen ist es ja so, dass dasjenige, was eigentlich in unserem Inneren vorgeht, wenn wir einen Willensimpuls haben,

uns so unbekannt bleibt, wie das, was wir verschlafen. Klar ist von dem, was beim Wollen vor sich geht, eben nur der Gedanke, der den Zweck einer Willenshandlung in sich hat. Es ist dann die Anschauung etwa unserer Bewegung oder desjenigen, was durch unser Wollen äusserlich geschieht, vor unserer Seele; das ist in unserem Bewusstsein. Aber das, was - sagen wir - im Bein oder im Arm vor sich geht, während wir das Bein heben, mit dem Bein ausschreiten wollen, oder während wir den Arm heben wollen, das ist etwas, was so unbewusst bleibt, wie das, was sich abspielt zwischen Einschlafen und Aufwachen. So dass wir, auch während wir wachen, eben gleichzeitig in einem gewissen Sinne diese drei Zustände des Bewusstseins erleben: Wachen, Träumen, Schlafen.

Nun aber kommen wir zu einer vollständigen Erkenntnis des Menschen nur, wenn wir dies, was uns damit gegeben ist, dass wir auf der einen Seite Schlafen, Träumen, Wachen, auf der anderen Seite Wollen, Fühlen, Denken betrachten, wenn wir das nun eben einer - wenn ich so sagen darf - vernünftigen Betrachtung unterziehen. Nehmen wir einmal den schlafenden Menschen einerseits, den wollenen Menschen andererseits. Der schlafende Mensch ist dadurch charakterisiert, dass derjenige Inhalt des Bewusstseins, der sonst uns eigentlich zum Menschen macht, das Ich-Erlebnis, nicht vorhanden ist; das Ich-Erlebnis also ist nicht da. Wir bezeichnen das ja gewöhnlich dadurch, dass wir sagen: das Ich ist vom Einschlafen bis zum Aufwachen ausserhalb dessen, was als physischer Mensch vor uns ist.

Nun aber betrachten wir den träumenden Menschen auf der einen Seite und den fühlenden Menschen auf der andern Seite. Es wird Ihnen ohne weiteres bei einer gewöhnlichen Selbstbeobachtung

klar sein, dass die Träume gewissermassen als neutrale Bilder vor der Seele stehen; dass, indem Sie beim Aufwachen oder vor dem Einschlafen träumen, diese Bilder wie ein Gewebe, man kann nicht gut sagen, vor, aber im Seelischen schweben und weben. Das unterscheidet sich, was da im Seelischen vorgeht, von dem, was bei vollem Wachen da ist. Beim vollen Wachen wissen wir, dass wir die Bilder, die wir dann ja auch haben, gewissermassen innerlich festhalten, dass wir sie mit unserem menschlichen Wesen ergreifen. Sie schweben nicht so im Unbestimmten nebelhaft wie beim Träumen. Wir ergreifen sie mit unserem menschlichen Wesen.

Ich will das, was ich eben jetzt ausgesprochen habe, einmal schematisch zeichnen. Nehmen wir einfach schematisch den Menschen und zeichnen wir das, was wir uns vorstellen können, als das Schema für die webenden Träume etwa in der folgenden Weise (rot). Man

möchte sagen, was ich da rot an die Tafel gezeichnet habe, das ist ein Gewebe, das die Seele erlebt, indem es ihr fortwährend entschlüpft und wiederum an sie herankommt.



In dem Augenblicke des Aufwachens hat der Mensch ein solches Gewebe im seelischen Erleben nicht. Dagegen hat er das, was er so erlebt, jetzt innerlich. Ich will jetzt aufzeichnen, wie es nun beim Wachzustand ist. Er hat dieses Gewebe, das sonst gewissermassen ausserhalb ist, er hat dieses Weben jetzt im Innern, er fasst es mit seinem Leib, und dadurch ist es nicht ein

unbestimmtes Gewebe, sondern es ist etwas, was der Mensch innerlich beherrscht.

An diesem Verhältnis dessen, was als Traum verwebt und verschwebt, und dessen, was dann im Innern des Menschen der Gedanke ist, wenn der Mensch völlig wach ist



und von sich aus dasjenige, was jetzt als solche Bildgedanken in seinem Seelischen lebt, beherrscht, an dem können Sie - ich möchte sagen - bis zum seelischen Greifen wahrnehmen: da ist einfach etwas aus dem Aeusseren in das Innere hineingezogen. Und wir schildern, indem wir so etwas darstellen, nichts anderes, als den Einzug desjenigen, was zunächst für das gewöhnliche Bewusstsein in den Träumen verwebt und verschwebt, den Einzug dieses, was wir ja astralischen Leib nennen, in das Innere des Menschen. Wir können also sagen: Wenn wir nach dem Aufwachen anfangen zu denken, so ist der astralische Leib in unserem Inneren. Wir stellen dann vor. Aber wir wissen, wir haben diese Vorstellungen in unserer Gewalt. Solang sie Träume sind, verschweben sie da draussen. Sie brauchen sich nur vorzustellen eine Art Wolke, die in Ihrer Nähe ist und in der sich die Träume weben. Sie saugen gewissermassen diese Wolke ein. Sie beherrschen sie von innen aus. Sie ist nicht mehr draussen. Sie träumen daher nicht mehr. Aber so, wie Sie irgend einen Gegenstand mit den Händen ergreifen, so ergreifen Sie diesen Traum mit Ihrem Inneren. Und Sie haben Ihren astralischen Leib eingezogen, Sie haben ihn jetzt drinnen.

Wir müssen uns allerdings genauer fragen: was haben wir denn

da drinnen? Wenn wir uns das einmal genauer ansehen, was wir da drinnen haben, so können wir vielleicht einen Anhaltspunkt dafür gewinnen, indem wir auf manche Träume, die nicht nur Bilder bleiben, sondern die schon beginnen, unbestimmte Gefühle zu werden, hinschauen. Bedenken Sie nur einmal, wie manche Träume recht unangenehm sind; [sie sind einfach ein Bildergewebe;] manche Träume sind mit Angstzuständen verbunden. Sie wachen aus Angstzuständen auf. Sie sehen in diesen unbestimmten Angstzuständen, auch oftmals in unbestimmten Freuden-Zuständen, aber zu- meist sind es eigentlich beängstigende Zustände, in denen sehen Sie schon sozusagen das Aufglimmen von etwas, was, indem es weiter sich entwickelt, dann beim völligen Erwachen da ist. Was glimmt denn da auf, wenn der Traum z.B. Ihnen Angst macht?

Ja, der Traum verwebt sich mit dem Gefühl. Angst ist ein Gefühl. Der Traum verwebt sich mit dem Gefühl. Er ist noch halb draussen. Dadurch ist das Gefühl unbestimmt. Aber er verwebt sich schon mit dem Gefühl; dadurch tritt es auf, das Gefühl; er verwebt sich mit dem, was sonst in der Seele lebt beim Fühlen. Und erst wenn Sie den Astralleib nun ganz herinnen haben, dann haben Sie diese bestimmten, in Ihrer physischen Organisation bedingten Gefühle, die Ihnen jetzt die Vorstellungen des astralischen Leibes durchsetzen können.

Wenn Sie gewisse Alp- und Angst-Träume richtig ins Auge fassen, so haben Sie es wiederum - ich möchte sagen - bis zum seelischen Greifen nahe, was da eigentlich bei diesem Einzug - wie wir es nennen - des astralischen Leibes in den physischen Menschen geschieht. Dasjenige nämlich, was die Beängstigung macht, die zuweilen den Traum begleitet, das werden Sie immer entdecken als etwas, was nicht in der Ordnung ist in Ihrem Atmungsprozesse.

Sie sehen daraus ganz deutlich, dass der astralische Leib durch das, was in der Atmung liegt, einzieht und auch wiederum auszieht. Es ist wirklich nicht so, dass wenn man nur unbefangen das Leben beobachten will, man diese Dinge nicht beobachten könnte. Man stellt nur nicht gehörig solche Beobachtungen an. Aber es ist etwas da, was uns durchaus die Anleitung gibt dazu, zu erkennen, dass dasjenige, was in den Träumen webt, und was in der Wirklichkeit der astralische Leib ist, dass das in unseren Organismus hereingeht, indem es den Atmungsprozess beim Erwachen ergreift.

Das führt uns zu einer Betrachtung über den Menschen, die ausserordentlich wichtig ist, die aber gewöhnlich nicht angestellt wird. Man sieht den Menschen ja gewöhnlich so an, als ob er eigentlich ganz und gar ein Organismus, ein Körper wäre, der so aus festen Bestandteilen aufgebaut ist. Das ist aber doch nicht wahr. Der menschliche Organismus besteht eigentlich zum geringsten Teile, kaum zu 10% aus Festem. Im Uebrigen ist er ein Wasser-Organismus, ein Flüssigkeits-Organismus. So dass wir in Wahrheit diesen Organismus uns ja so aufgebaut denken müssen, dass wir sagen: Da ist der Organismus, und in einer gewissen Beziehung ein Zehntel davon fest; aber dieses Feste ist durchsetzt von dem wässrigen Elemente (blau). Und dann erst stellen Sie sich zunächst den menschlichen Organismus ordentlich vor, wenn Sie ihn eigentlich als Wassersäule vorstellen, die das Feste eingelagert hat.



Aber das genügt noch nicht. Wir müssen den menschlichen Organismus auch als einen Luft-Organismus vorstellen. Die Luft ist draussen; wir atmen sie ein. Da ist ein Teil der Luft, die da draussen ist, nun in unserem Innern drinnen. Die atmen wir wieder aus. Wir sind zu gleicher Zeit ein Luft-Organismus (rot). Wollen wir auch das schematisch zeichnen.

Aber gerade dieser Luft-Organismus ist es, der beim Aufwachen von dem astralischen Leib ergriffen wird. Wir atmen die Luft ein. Die Luft macht ferner einen Prozess durch; ihre Wirkungen ergiessen sich in den ganzen Organismus. Der Sauerstoff nimmt den Kohlenstoff auf, verwandelt sich in Kohlensäure. So ein Luftvorgang findet fortwährend in uns statt. Beim Wachen ist aber dieser Luftvorgang durchsetzt von dem astralischen Leib. Auf denselben Bahnen, die die Luft in unserem Organismus durchmacht, läuft die Bewegung des astralischen Leibes. Der Luft-Vorgang ist ein blosser Luftvorgang ja nur, wenn wir schlafen; wenn wir wach sind, dann schwimmen gewissermassen die Bewegungen dieses astralischen Leibes in demjenigen, was als Luftvorgang in uns lebt. Aber jetzt denken Sie sich einmal: indem der astralische Leib da einzieht (dasjenige, was ich in rot schematisch aufgezeichnet habe) indem er innerhalb des Luft-Organismus seine Bewegungen ausführt, alles das ausführt, was er überhaupt tut, geht ja das alles in dem blau schematisch Gezeichneten, in dem wässerigen Organismus, vor sich. Diese Luftvorgänge, die eigentlich beim Wachen die Vorgänge des astralischen Leibes sind, stossen immer heran an den wässerigen Organismus.

Im wässerigen Organismus ist aber nun Tag und Nacht der

ätherische Leib des Menschen. Und da haben Sie zu gleicher Zeit eine Wechselwirkung des astralischen und des ätherischen Leibes, aber auch das physische Abbild davon: die Luftvorgänge und die Wasser-Vorgänge im Menschen. Sie können sich also durchaus vorstellen, dass im Menschen zunächst diese physischen Prozesse vorhanden sind, die ja ablaufen zwischen seinem Atmen und den Bewegungen seiner Säfte, überhaupt alle dem, was da flüssig im Organismus vor sich geht. Das aber ist wieder nur ein Abbild von dem, was zwischen astralischem und ätherischem Leib vor sich geht.

Nun ist aber alles dasjenige, was da fester, flüssiger, gasförmiger Organismus ist, wiederum durchzogen von Wärme (gelb). Der ganze Organismus hat ja seine eigene Wärme - Wärme-äther. Ich möchte sagen: auf den Wellen des Luftigen im Menschen bewegt sich das Astralische. Und auf der Wärme, auf dem, was da als Wärme den Organismus durchspielt, da bewegt sich das eigentliche Ich.



Jetzt haben Sie den physischen Leib als solchen, den flüssigen Leib, der ja auch physisch ist, aber der sich nun abgrenzt von dem Festen; also den festen physischen Leib als solchen, den flüssigen physischen Leib, der einen innigen Zusammenhang mit dem ätherischen Leib hat, dann den gasförmigen Organismus des Menschen, der einen inneren Zusammenhang hat mit dem astralischen Leib; und das, was Wärme-Vorgänge sind, was mit anderen Worten Wärme-Aether ist im Menschen, das hat einen innigen Zusammenhang mit dem menschlichen Ich. So dass wir im Physischen - ich möchte sagen - überall das Bild sehen des ganzen Menschen.

Das Feste ist etwas, was sozusagen für sich besteht. Aber das Flüssige im Organismus, das kann nicht für sich bestehen. Wir haben ja sehr wenig in unserem Kopfe von Festem. Was wir da Festes haben, schwimmt ja im Gehirnwasser, also in Flüssigkeit. Sehen Sie auf dieses Flüssige innerhalb des menschlichen Kopfes, so haben Sie in diesem Flüssigen zunächst den Aetherteil des Kopfes.

Das Atmen geht ja nun so vor sich: Sie atmen ein; der Atem stösst nach innen, setzt sich fort durch das Rückenmarkswasser nach dem Gehirn. In dieser Stossbewegung bewegt sich aber zu gleicher Zeit dasjenige, was das Astralische ist, nach dem Aetherischen des Kopfes herauf im Wachzustande. So dass wir auf der einen Seite ein Zusammenwirken der Bewegungen des Gehirnwassers mit den Atmungs-Bewegungen haben, auf der anderen Seite ein Zusammenwirken des Aetherteiles des Kopfes (von dem das, was im Gehirnwasser vor sich geht, nur ein Abbild ist) mit demjenigen, was Atmungsvorgänge sind, die wiederum nur ein Abbild sind dessen, was astralisch ist im Menschen. Und dann aber haben wir ein fortwährendes Spiel der Wärmezustände. Und das Blut in seiner Bewegung vermittelt diese Wärmezustände. Auf diesem Wogen des Wärmemeeres in uns bewegt sich zu gleicher Zeit unser Ich.

Es handelt sich darum, dass wir uns dies ganz lebendig vorstellen, dass wir uns klar sind darüber; für sich können wir nur den festen Organismus betrachten. Sobald wir an den flüssigen Organismus herankommen, hat er gar nicht mehr die Möglichkeit, etwa bloss sich so zu bewegen, wie sich Wasserwellen draussen bewegen; sondern der bewegt sich so, dass sein Bewegungsspiel

ein Abbild ist von dem, was im Aetherleib des Menschen vor sich geht.

Wiederum das, was in den feineren Zuständen der Körperatmung vor sich geht, das ist ein Abbild desjenigen, was astralisch im Menschen vor sich geht. Nun aber, wenn wir das ins Auge fassen, so müssen wir uns sagen: Sehen wir nur einmal auf das Gehirnwasser; das hat in sich gewisse Bewegungen. Die sind ein Abbild des Aetherleibes. Aber den Aetherleib, den erhält der Mensch, indem er aus den geistigen Welten in diese physische Welt heruntersteigt. Innerhalb der geistigen Welten hat er ihn ja noch nicht. Aber indem der Mensch überhaupt seinen physischen Leib ergreift, hat er schon seinen Aetherleib. Er zieht gewissermassen den Aether aus dem Kosmos heran. Und erst, indem er den Aether herangezogen hat aus dem Kosmos, kann er sich mit dem Physischen, das ihm dann durch die Vererbung vermittelt wird, verbinden. Wir bringen also dasjenige, was innerlich im Aetherleib des Menschen lebt, schon mit, indem wir unseren physischen Leib ergreifen.

Nehmen Sie also an, im Leib des mütterlichen Organismus entsteht der Menschenkeim. Wir untersuchen das, was an diesem Menschenkeim das Flüssige ist. Man tut das nicht in der gewöhnlichen Physiologie. In der gewöhnlichen Physiologie untersucht man ja nur den Keim insofern, als er Festes enthält, oder wenigstens sich so wie das Feste beobachten lässt. Das Flüssige wird gar nicht untersucht. Würde man aber das Flüssige untersuchen, dann würde man entdecken, wie in dem Flüssigen, namentlich im Gehirnwasser ein Abbild desjenigen ist, was da hereinschlüpft ist in den physischen Menschen und was zunächst schon im Aetherleib sich ausdrückte, als der Aether herangezogen worden ist.

Wir den

haben

So können wir sagen: wenn hier der physische Leib ist, der physische Menschenkeim sich bildet (rot) - { ich zeichne jetzt das Feste gar nicht, das Rötliche, das ich da zeichne, soll der flüssige Menschenkeim sein } - ^{So} es kommt aus der geistigen Welt herunter dasjenige, was als Ich und



Astralisches vorhanden ist. Was schon an Aether herangezogen ist, das schlüpft hier hinein; im Flüssigen wird, indem einfach der Mensch untertaucht in den physischen Leib, im flüssigen Organismus wird aufgenommen das, was der Mensch von aussen hereinbringt. Würden Sie also das Gehirnwasser des Kindes in seinen Bewegungen untersuchen, so müssten Sie sagen: das ist eigentlich eine Photographie dessen, was der Mensch war, bevor er sich mit einem physischen Leib verbunden hat. Sehen Sie, das ist sehr wichtig, dass man eigentlich sagen kann: im Gehirnwasser, d.h. in den Bewegungen des Gehirnwassers würde man eine Photographie von dem, was der Konzeption vorangegangen ist, finden.

Nun, vom Gehirnwasser können Sie das gut begreifen, dass Sie da eine Art Photographie finden dessen, was vorangegangen ist; aber bedenken Sie den Atmungsprozess. Der Atmungsprozess, der tritt uns als ein sehr physischer Prozess dadurch entgegen, dass unsere Lunge in einer gewissen Beziehung organisiert ist, dass die Luft eingesogen wird, dass er sich sogar abspielt unter dem Einflusse der Aussenwelt, wenn wir schlafen, wenn also unser Ewiges gar nicht mit unserem Zeitlichen verbunden ist. Für den Atmungsprozess ist es ja so, er verläuft sowohl wenn wir schlafen, wie wenn wir wachen. Wenn wir schlafen, nun, dann geht

eben die Bewegungswelle des Atmungsprozesses durch unseren Organismus, wenn wir wachen, trägt diese Welle den astralischen Leib. Sie kann ihn also tragen, sie braucht ihn auch nicht zu tragen. Das ist beim Schlafen der Fall, da trägt sie ihn nicht. Was folgt daraus? Daraus folgt, dass nicht so innig, wie mit dem Gehirnwasser (weil das ja im Innern abgeschlossen ist und daher durchaus eine Art Fortsetzung dessen sein kann, was früher da war), dass nicht so innig sich etwa in unserem Atmen irgend etwas fortsetzen kann von früher.

Daher geschieht nun Folgendes: Wenn wir den menschlichen Kopf und dann den menschlichen Brust-Organismus betrachten, so finden wir, dass da drinnen im menschlichen Kopf, gewissermassen durch das Gehirnwasser, also im physischen Organismus richtig die Fortsetzung des geistigen Menschen, des vorgeburtlichen geistigen Menschen ist. Beim Atmungsprozess ist es nicht so. Da verläuft der physische Atmungsprozess für sich (gelb), und das Geistige ist viel weniger stark mit dem physischen Prozess verbunden (rot). Man möchte sagen: im Kopf ist der geistige Mensch, der geistig-seelische Mensch mit dem physischen Menschen fest zusammen verbunden. Sie sind eine Einheit geworden. Im Brustmenschen, da ist das nicht so, da sind sie mehr getrennt; da ist der physische Organismus mehr für sich, und das Geistig-Seelische auch wiederum für sich.



jetzt
Aber vergleichen Sie das mit dem Traumzustande. Im Traumzustande ist das für den ganzen Menschen so, dass wiederum das Ich und der astralische Leib herausen sind, dass sie von ihm getrennt sind, aber nur ein wenig; für den Brustmenschen ist es immer so; und der Brustmensch, das ist der Atmungs- und Herz-mensch, der rhythmische Mensch. Das ist aber der Organismus für das Fühlen. Weil also das Geistig-Seelische mit dem physischen Organismus in bezug auf den rhythmischen Menschen nicht so verbunden ist, nicht so da drinnen ist in dem physischen Menschen, deshalb verläuft das Fühlen so wie das Träumen.

Sie sehen, will man den ganzen Menschen betrachten, so muss man diese verschiedenen Arten des Zusammenwirkens des Seelischen mit dem Leiblichen ins Auge fassen.

Nun, wenn man die menschliche Wesenheit so grob betrachtet, wie das heute in unserem materialistischen Zeitalter geschieht - und Sie können sich davon überall überzeugen, wo Sie die heutige Wissenschaft ins Auge fassen - dann betrachtet man eigentlich so, als ob der ganze Mensch eben ein fester Organismus wäre und da drinnen irgendwie das Seelische wirkte. Dann aber kann man nicht darauf kommen, wie dieses Seelische, das man erlebt, wie dieser rein seelisch erlebte Willensakt z.B. ist, wie der ein Bein hebt oder einen Arm hebt. Ja, gegenüber dem, was man auf der einen Seite als Seelisches des Willensaktes erlebt, ist ja das, was man sich heute in der Anatomie, in der Physiologie unter menschlichem Organismus vorstellt, eigentlich wie ein Stück Holz; so fremd dem Seelischen ist es wie ein Stück Holz; was Sie heute in der Physiologie beschrieben finden als Beine

des Menschen, ist ja wirklich wie zwei Holzstücke, wie Holzbeine. So verhalten sie sich zum Seelischen. Ebensowenig, wie wenn hier zwei Hölzer liegen, Sie eine Beziehung finden können zwischen diesen zwei Hölzern und einem Seelischen, ebensowenig kann man eine Beziehung finden zwischen dem, was einem die Physiologie heute beschreibt als menschliche Beine, und dem Seelischen. Aber diese menschlichen Beine, die die Physiologie beschreibt, die sind ja durchzogen von dem Wässerigen. Da kommen wir schon zu etwas, von dem sich leichter begreifen lässt, dass da ein Geistiges hineinwirkt. Aber es geht noch schwer. Kommen wir aber zu dem Gasförmigen, zu dem Luftförmigen, so sind wir in dem Physischen in einer so dünnen Materie, dass wir uns nun da das Seelische leichter drinnen vorstellen können. Und erst wenn wir zu den Wärmezuständen kommen, - bedenken Sie nur, wie naheliegend Sie es da haben, diese Wärmezustände des physischen Organismus mit dem Seelischen in Zusammenhang zu bringen.

Denken Sie doch nur einmal, wie Sie eventuell da oder dort eine heillose Angst bekommen haben und es wird Ihnen ganz warm; da haben Sie schon eine innere Anschauung von der Beziehung des Seelischen mit dem, was nun im physischen Organismus als die Wärmezustände auftritt. Kurz, wenn wir in einer vernünftigen Weise den ganzen menschlichen Organismus so erfassen, dass wir ihn in Bezug auf sein Festes, Flüssiges, Gasförmiges, Wärmeartiges fassen, dann kommen wir nach und nach an das Seelische heran.

Wir können sagen: das Ich greift in den Wärmezustand ein; der astralische Leib in den gasförmigen Zustand, der Aetherleib in den flüssigen Zustand. Nur das Feste bleibt unangetastet. Da geht es nicht herein. Denken Sie sich einmal, wie es nun

im menschlichen Organismus ist: hier haben wir das Gehirn, aber das ist noch wässerig. Jetzt sind da drinnen feste Bestandteile.

Da - sagte ich - geht das Seelische nicht herein. (Zeichnen

wir uns einmal irgendwie

schematisch diese festen

Bestandteile darinnen.

In Wirklichkeit sind es

Salzablagerungen, salz-

artige Ablagerungen.

Das, was wir Festes in

uns haben, sind ja immer

salzartige Ablagerungen;

unsere Knochen sind ja nur Bestandteile solcher Ablagerungen.

Aber in unserem Gehirn geschehen fortwährend ganz feine, sich

immer wieder auflösende Ablagerungen. Ich möchte sagen: in

unserem Gehirn ist immer die Tendenz vorhanden, sich einfach zu

solchen Knochen zu bilden, das Gehirn ganz knöchern zu machen;

es löst sich nur immer wieder auf, weil alles beweglich ist.

Wenn wir gerade das Gehirn betrachten, da haben wir also zu-

nächst die Wärmezustände des Gehirns, da drinnen lebt die Luft,

die fortwährend ein- und ausgeatmet wird, aber die ins Gehirn-

wasser heraufspült; der astralische Leib lebt darin. Wir haben

das Gehirnwasser: der ätherische Leib lebt darinnen. Jetzt be-

kommen wir das Feste. Da kann das Seelische nicht herein. Es

kann nicht herein, indem wir in uns Salze ablagern. Indem wir

dieses nicht ganz 1/10 unseres Organismus, diese Salzbildung

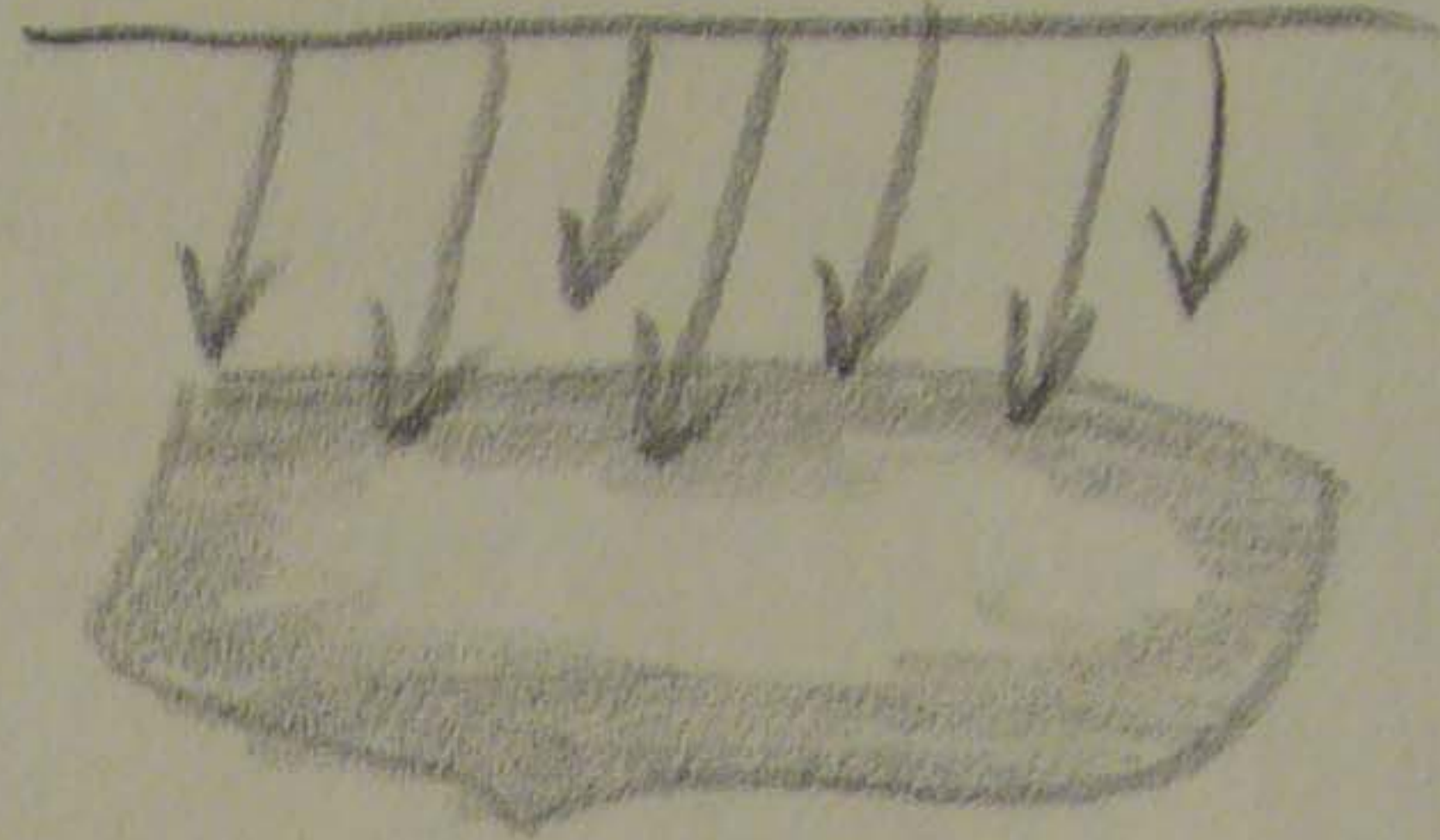
da drinnen haben, haben wir in uns etwas, wo unser Seelisches

nicht herein kann.



Bedenken Sie: da stehen Sie als Mensch; da haben Sie Ihren

Organismus; da haben Sie in Ihrem Organismus die Wärme, das Gasförmige, das Flüssige: da kann Ihr Seelisches überall herein. Aber da ist etwas darinnen, in das Ihr Seelisches nicht herein kann. Das ist ja so, wie wenn Sie hier allerlei Gegenstände haben, die vom Lichte bestrahlt werden, und das Licht wieder zurückwerfen. Und ^{hier} haben Sie eine Spiegelfläche (s. Zeichnung), da kann das Licht nicht durch, wird zurückgestrahlt.



Sehen Sie, so haben Sie in sich Ihren festen Salzorganismus. Da kann das Seelische nicht herein, da wird das Seelische fortwährend zurückgestrahlt.

Ja, wenn Sie das nicht hätten, so würden Sie zunächst überhaupt gar kein Bewusstsein haben können, denn das, was Sie nun in sich als Bewusstsein haben, das sind die von Ihrem Salzorganismus zurückgestrahlten Seelenerlebnisse. Diejenigen, die hineingehen in Ihr Ich, in Ihren gasförmigen Organismus, in Ihren flüssigen Organismus, die erleben Sie zunächst nicht. Erst weil das, was da in der Wärme, was in dem Gasförmigen, was in dem Flüssigen vor sich geht, was Seelenleben ist, weil das überall am Salz zurückgeworfen wird, ebenso wie die Lichtstrahlen vom Spiegel zurückgeworfen werden, erst dadurch erleben Sie das Seelische. Dadurch haben Sie diese innerliche Spiegelung, die nun immer als Vorstellungen lebt.

Wenn also ein Mensch z.B. viel Salz absetzt, - das Salz entsteht aber überall in Formen - dann bekommt er viele solche Bilder, d.h. er wird gedankenreich. Wenn er zu wenig Salz absondert, dann bekommen die Gedanken solche unbestimmten

Konturen, wie wir von einem nicht ordentlichen Spiegel die Bilder, die Konturen erhalten. Wir können das auch noch anders aussprechen: Wenn Einer überflüssig viel Salz absondert, da überwiegen die Gedanken in seinem Innern. Sie werden sehr bestimmt. Aber er wird ein Pedant; er glaubt in seinen Gedanken, weil sie aus viel Festem in ihm herrühren, er glaubt, in seinen Gedanken etwas Reales zu haben. Er wird materialistisch. Wenn er zu wenig Salz absondert, oder sagen wir, wenn er zuviel Salz in seinem übrigen Organismus absondert und zu wenig in seinem Kopf, da werden seine Gedanken unbestimmt; er wird ein Phantast oder vielleicht ein Mystiker. Es hängt schon zusammen mit materiellen Vorgängen in unserem Inneren, wie unser Seelenleben beschaffen ist.

Es ist z.B. manchmal notwendig, wenn Einer zu phantastisch ist, dass man ihm durch irgend welche Heilmittel Gelegenheit gibt, mehr Salz abzulagern oder das abgelagerte Salz besser zu gestalten. Dadurch wird er seiner Phantastik entrissen. Aber das Umgekehrte ist noch wichtiger; denn das sollte man eigentlich nicht sehr weit treiben, dass man die Menschen auf physischem Wege von Phantastik oder von Pedanterie heilt; es ist auch nicht viel zu machen zunächst- Aber das Umgekehrte hat einen grossen Wert. Derjenige, der Menschen-Beobachtung hat, für das Seelische ebenso wie für das Körperliche, der bemerkt genau: wenn z.B. ein Mensch nach der einen oder nach der andern Richtung - sagen wir - im Kopfe oder in den Organen des rhythmischen Organismus oder in den Organen des Stoffwechsel-Organismus zu viel Ablagerungen hat, der bemerkt es daran, dass die ganze Gedanken-Konfiguration anders wird, und die Art und

Weise, wie ein Mensch seine Gedanken verändert, die kann zu der Diagnose ausserordentlich viel beitragen. Nur beobachten die meisten Menschen solche feinen Vorgänge nicht. Es wird z.B. sehr häufig nicht beobachtet, wie zusammenhängt - sagen wir - die Tatsache, dass nun plötzlich einmal ein Mensch sich immer wieder und wieder verspricht. Er hat es sonst nicht in seiner Gewohnheit, aber auf einmal fängt er an, sich immer wieder zu versprechen. Es dauert ein paar Tage, dann geht es vorüber. Es ist eine leise Erkrankung in ihm vor sich gegangen, und dieses Versprechen ist lediglich ein Symptom für die leichte Erkrankung. Zuweilen kann man solche Dinge sehr, sehr genau beschreiben.

Nehmen wir z.B. an, ein Mensch sondert einmal ein paar Tage durch irgend welche Vorgänge zu viel Magensäure ab. Was geschieht? Diese Magensäure, die löst einmal schon im Magen gewisse Stoffe auf, die weitergehen sollten als in den Magen. Jetzt hat er das eben nicht in dem Organismus; jetzt hat er nicht die nötige Schärfe seiner inneren Spiegelbilder, jetzt werden seine Gedanken lose, er verspricht sich. Wenn Sie nun versuchen, ihm irgendwie beizukommen, so dass er weniger Magensäure hat, dann werden seine Gedanken wiederum ordentlich. Im Grunde genommen aber wird seine Verdauung ordentlich, und er hört auch wieder auf, sich zu versprechen.

Oder aber, nehmen wir an, durch irgend etwas - es kann z.B. durch Abnormitäten der Milztätigkeiten geschehen - sauge jemand seine Magensäure zu stark auf, er macht sich ganz zum Magen; er leitet die Magensäure überall hin. Solche Säureablagerungen, die sind ja eigentlich die Ursache für sehr viele Erkrankungen. Wenn es nicht bis zum Kopfe geht, dann entstehen sogar sehr

eigentümliche prickelnde Schmerzen; wenn es bis zum Kopfe geht, entsteht Dumpfheit des Kopfes. Wenn Sie einen solchen Menschen dann anschauen, so sehen Sie oftmals, dass er in sich dieses ganze Aufsaugen des Säureartigen zu einer gewissen Gier macht. Er wird ganz durchsäuert. Und wenn ein Mensch durchsäuert wird, dann leidet z.B. der freundliche Ausdruck seiner Augen darunter. Sie können es seinen Augen ansehen, wenn der Mensch durchsäuert ist, und Sie können unter Umständen, indem Sie ihm eine Säure beibringen, die er nun wirklich im Magen verarbeitet, weil sie nicht die Neigung hat, in den Organismus überzugehen, diesen Menschen wiederum freundlicher kriegen in seinem äusseren Ausdrucke.

Ich sage das alles aus dem Grunde, um Ihnen zu zeigen, wie die Geisteswissenschaft, die hier gemeint ist, nicht ein unbestimmtes Seelisches bloss ins Auge fasst, sondern das Seelische, das nun wirklich der Herrscher des Leiblichen ist, das der Erbauer des Leiblichen ist und überall hereinwirkt ins Leibliche.

Aber wenn man das, was heute als menschlicher Organismus so beschrieben wird, als wenn dieser Organismus eben durch und durch ein Festes wäre, wenn man das ins Auge fasst, und nicht dazu das Flüssige, das Gasförmige, das Wärmeartige des Organismus, was sich wenigstens dem Seelenleben nähert, dann kommt man eben nicht zu einem Begreifen, wie dieses Seelische im Menschen lebt. Denn - im festen menschlichen Organismus lebt eben das Seelische nicht. In den festen Organismus geht das Seelische so wenig hinein, wie das Licht durch den Spiegel durchgeht; daher wird es zurückgeworfen; und so geht das Seelische gerade am Salz überall zurück.

Wenn wir hier unseren Fuss haben und hier den Knochen, so hat

eben gerade das Seelische das Eigentümliche, dass es sich am Knochen bricht (rot), dass wir unseren Knochen in uns so tragen, dass er leer ist vom Seelischen. Da ist es nicht drinnen; aber es strahlt wiederum in den Organismus zurück.



Unsere Schädelknochen, die sind gar nicht so dumm angebracht an uns; denn das Seelische, das strahlt nach allen Seiten und wiederum nach dem Innern zurück. Wir sind auch in unseren Schädelknochen, aber nur als physisch-feste Menschen drinnen. Aber unser Seelisches strahlt in uns hinein. So dass wir eigentlich, ~~wenn wir vollständig~~ ^{von} unserem Kopf aufzeichnen, sagen müssen: Zunächst breitet sich da drinnen das Seelische aus. Aber ich möchte sagen, das würde uns in einem dumpfen, unbewussten Zustande lassen (rot).



Aber nun kann es da nicht hinein, wo die Schädelknochen sind, da wird es überall zurückgestrahlt (Pfeile), überall hinein in uns. Und erst, wenn es da zurückgeht, dann haben wir es als Seelisches. So dass Sie wirklich in Ihrem Innern Ihr Seelisches haben wie von allen Seiten an dem Spiegel der Schädelknochen zurückgeworfen.

Geisteswissenschaft schliesst nicht etwa das Materielle aus, sondern macht das Materielle erst recht verständlich, indem das Seelische so betrachtet wird, wie es das Materielle beherrscht. Nicht wahr, den Bäcker lernt man auch nicht dadurch kennen, dass er bloss Bewegungen ausführt, sondern die Bewegungen, die er ausführt, die machen dann die Semmeln und die Kipferl. Die

Seelen lernen wir nicht dadurch kennen, dass wir sie nur in Abstraktionen betrachten, sondern was die Seele da macht, das tritt uns im Bild in unserem Organismus entgegen. Wir müssen gerade verstehen, diesen Organismus in der richtigen Weise als ein Bild des Seelischen zu betrachten. Wenn wir nicht den Willen haben, auf den Menschen einzugehen, wie er uns auch entgegentritt im Bilde des Physischen, wenn wir sozusagen zu bequem sind, den Menschen kennen zu lernen als physischen Menschen, dann lernen wir auch das Seelische nicht kennen. Denn das, was gewöhnlich so als Seelisches beschrieben wird von den Leuten, die das Physische nicht geistig anfassen wollen, das sind eigentlich Dinge, die ebenso real sind, als wenn Sie eine leckere Speise haben und Sie stellen sich einen Spiegel her und dann essen Sie nicht die Speise, sondern das, was Ihnen der Spiegel zurückwirft. Davon werden Sie nicht satt. So werden Sie auch nicht seelenkundig, wenn Sie die Seele nicht in Ihrem Schöpferischen, Aktiven betrachten, in dem, was sie tut, sondern wenn Sie sie nur betrachten wollen als Bild. Man muss daher durchaus nicht auf dem Standpunkt stehen, dass man ein richtiger Geisteswissenschaftler ist, wenn man das Materielle verachtet. Man muss das Materielle eben geistig fassen, dann wird es durch und durch Geist. Sonst lebt man in Abstraktionen, in Intellektualismen. Die führen von dem Erkennen ab, nicht hin.
